

Vorgestern wurde der „Tag gegen Gewalt an Frauen“ begangen. In El Takumul im Sudan war Donnerstag, der 25. Dezember, ein Tag wie jeder andere. Und Gewalt gegen Frauen ist in dem afrikanischen Dorf wie überall sonst auf der Welt an der Tagesordnung. Doch hier hat sie ein besonders grausames Gesicht. Immer noch erleiden im Sudan fast alle Mädchen zwischen sieben und neun Jahren die „pharaonische Beschneidung“.

Es ist eine Verstümmelung für das ganze Leben. Sex wird beschnittenen Frauen zur Qual, eine Geburt zum lebensbedrohenden Altraum. Frauen müssen die Mädchen mit Gewalt festhalten, während ohne Narkose eine Heilerin oder Hebamme Klitoris und kleine Schamlippen zur Gänze wegschneidet, die großen Schamlippen teilweise. Nach dem Eingriff, der auch mit Scherben oder Klängen durchgeführt wird, werden die verbleibenden Hautteile bis auf eine winzige Öffnung zusammengenäht oder mit Dornen verschlossen.

**Warum tun Mütter ihren Töchtern das an?**

Warum tun Mütter, die diese Folter erlitten haben, diese wiederum ihren Töchtern an? Weil die Zukunft, die sie für Mädchen sehen, wenn sie nicht beschnitten sind, noch schlimmer erscheint als die Beschneidung. „Die Tradition ist so stark, dass auf ein unbeschnittenes Mädchen die gesamte Gesellschaft zeigt und sagt: 'Die ist schmutzig',“ erzählt Gudrun Hagen von ihren Reisen in den Sudan. Ein solches Mädchen habe nicht die geringsten Heiratschancen. „In einer Gesellschaft, in der es für Mädchen kaum Schul- oder Ausbildung gibt, ist das existenzvernichtend,“ sagt Hagen.

Die Salzburger Pädagogin mit großer Liebe zu Afrika und seinen Menschen hat sich vorgenommen, die Macht des patriarchalen Ritus zumindest für ein paar Mädchen und zumindest in einem Dorf zu brechen. Sie will den Eltern der Mädchen im Tausch gegen die Beschneidung etwas anbieten, das kostbarer ist als die Absicherung über Heirat: Bildung.

Mädchen, deren Eltern auf die Beschneidung verzichten, sollen zur Schule gehen und einen Beruf erlernen dürfen. Damit seien sie gewappnet gegenüber gesellschaftlichen Sanktionen und in der Lage ein selbstbestimmtes Leben zu führen. So lautet die Überlegung Hagens. Und diese versucht sie nun umzusetzen. In El Takumul.



Noch steht die Mädchenschule in El Takumul nicht. Doch das Plakat, das von den erhofften neuen Chancen der Mädchen in dem sudanesischen Dorf kündigt, wird bereits stolz hoch gehalten.

# Ende der Tortur

**Zwei Millionen Mädchen werden jährlich beschnitten. Sie leiden ein Leben lang unter der brutalen Verstümmelung. Eine Salzburgerin will das den Mädchen in zumindest einem Dorf im Sudan ersparen. Sie bietet Bildung für den Verzicht auf Beschneidung.**

SYLVIA WÖRGETTER

Dort hat sie eine Lehrerin für ihre Idee begeistern können – Fatima Mohammed Ahmed. Die 40-jährige hat sich so wie die übrigen Dorfbewohner als Bürgerkriegsflüchtling in dem unwirtlichen Landstrich niederlassen müssen, der im Sommer vor Hitze und Saharastaub glüht, in der Regenzeit aber im Schlamm. Die Lehrerin, selbst Mutter von drei Kindern, habe etwa 100 Familien überzeugt, dass sie ihre Töchter für das Angebot, in eine gute Schule gehen zu können, nicht beschneiden lassen, erzählt Hagen.

Und während die Lehrerin im Sudan um die Unversehrtheit und Würde der Mädchen wirbt, läuft Hagen in Salzburg dem Geld hinterher. Sie hofft, über Patenschaften von 120 Euro pro Jahr und Schülerrin sowie Spenden die nötigen Mittel für die Errichtung und den Betrieb der Schule aufzutreiben zu können. Für 90 Mädchen hat sie Paten finden können, darunter die Salzburger Landeshauptfrau Gabi Burgstaller, die evangelische Superintendentin Luise Müller und die Autorin Marlene Streeruwitz. Andere Spen-

der gaben Geld für den Schulbau und die Ausstattung. Doch es sollen noch mehr werden. Denn nur einer größeren Gruppe von Eltern und Mädchen sei es möglich, aus dem grausamen Ritus auszubrechen, so schildert Hagen die Situation.

Die Salzburgerin weiß, dass sie sich viel vorgenommen hat. Denn obwohl die Genitalverstümmelung in vielen Ländern unter Strafe steht, wird sie vor allem im ländlichen Raum fast ungebrochen weiter praktiziert. Daran haben auch weltweite Kampagnen wenig ändern

können. Aufrüttelnde Lebenserinnerungen wie jene des Top-Models Waris Dirie haben zwar die westliche Welt wachgerüttelt, bis es zu einem breiten Umdenken in den betroffenen Gesellschaften kommt, dauert es zumeist jedoch viel länger. Das UNO-Kinderhilfswerk (UNICEF) geht davon aus, dass weltweit 130 Millionen Mädchen und Frauen beschnitten sind. Jedes Jahr durchleiden laut UNICEF rund zwei Millionen Mädchen die traumatisierende Prozedur der Beschneidung.

Das alles ist Hagen bewusst. Sie vertraut jedoch auf ihre Fähigkeit, mit Hilfe der Menschen an Ort und Stelle zu organisieren und zu verändern. Immerhin hat sie in Eigeninitiative und als Privatperson über ihren Verein Ekando Kumer im Senegal und vier weiteren afrikanischen Staaten 250 Schülerpatenschaften aufgebaut. Seit 1995 läuft dieses Projekt nun schon. Für die Idee des Beschneidungs-Stopps gegen Schulbildung wünscht sich Hagen einen ähnlichen Erfolg ihres Vereins.

Sie will parallel zur Schuloffensive im Dorf aufklärerisch tätig werden. Nicht jedoch in Form westlicher Überheblichkeit und Besserwisserei, sondern mit Hilfe bewährter, von afrikanischen Expertinnen entwickelter Methoden. Schon an demnächst mit Erfolg eingesetzte Informationsfilme sollen den Menschen etwa den Zusammenhang bewusst machen zwischen der hohen Sterblichkeitsrate bei Geburten und der Genitalverstümmelung und so zu einem Umdenken führen.

**Aufklärung ohne westliche Arroganz**

Diesen Dienstag, dem 30. November, wird Hagen ihr Projekt „Sudan – Stoppt die Beschneidung der Mädchen“ um 19.00 Uhr im Marmorsaal des Schlosses Mirabell in Salzburg vorstellen. Die Kommunikationswissenschaftlerin Hamid Ishraga, in Wien lebende Sudanesin, wird über die Chancen referieren, die Genitalverstümmelung zu stoppen. Der Abend mit kulturellem Rahmenprogramm wird von Ekando Kumer gemeinsam mit dem Frauenbüro der Stadt Salzburg, dem Afro-Asiatischen Institut, Amnesty International und dem Frauengesundheitszentrum Isis veranstaltet.

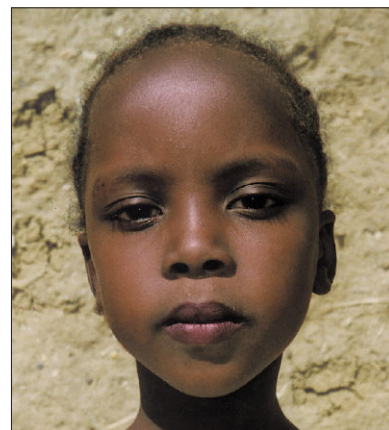
Wer sich über Patenschaften und Spenden informieren will, kann dies am Dienstagabend tun oder über E-Mail „G.Hagen@aon.at“ beziehungsweise über die Telefonnummer 0662 66 09 08.



Nadas Patentante ist die evangelische Superintendentin Luise Müller.



Sana wird von der Schriftstellerin Marlene Streeruwitz unterstützt.



Saadana ist das Patenkind von Landeshauptfrau Gabi Burgstaller. Bilder (4): SN/Hagen

# Ein bisschen Frieden in der großen Welt

Seit über 50 Jahren führt „Children's International Summer Villages“ in eine kleine Welt des Friedens, der Freundschaft und Toleranz.

Die internationalen Camps und lokale Aktivitäten vermitteln eine Botschaft, die in diesen Jahren nie an Wichtigkeit verloren hat: „Die Macht der Liebe soll stärker sein als die Liebe zur Macht“.

„Ich hätte gar nicht mehr nach Hause zurück gewollt.“ Diesen Satz haben wohl schon viele Kinder ausgesprochen. Er fasst das zusammen, was sie in den vergangenen Wochen erlebt haben – ein internationales Sommerlager von CISV (Children's International Summer Villages – „Internationale Sommerkinderdörfer“). Kinder und Begleiter aus über 60 Ländern kommen in mehr als 200 Camps zusammen. Sie leben, essen, lachen, spielen und reden, sie werden zu Freunden.

1951 wurde das erste „Village“ in den USA veranstaltet. Doris Allen, die Gründerin von CISV, beschreibt das so: „Es gibt etwas was wir gegen

den Hass zwischen den verschiedenen Nationen tun können. Wir könnten Kinder in jungen Jahren zusammenbringen, sodass sie Freunde werden, bevor Vorurteile entstehen können. Sie könnten in einfachen, camp-ähnlichen Einrichtungen zusammenleben und lernen, Freunde zu sein.“

Was ist so einzigartig an diesen 200 Camps? Wie werden Kinder zum Frieden und zur Toleranz erzogen? Die Philosophie von CISV ist „Lernen durch Erfahrung“. Die Kinder erleben mit viel Spaß und vielen Emotionen erfüllte Wochen gemeinsam mit Gleichaltrigen aus verschiedenen Ländern und Kulturkreisen. Sie erfahren kulturelle Unterschiede, hören andere Sprachen, lernen neue Wege der Kommunikation. Ein fernes Land bekommt ein Gesicht, wird mit einem Freund assoziiert, mit einem persönlichen Erlebnis verknüpft. Frieden ist keine

abstrakte Idee, sondern erlebtes und gelebtes Miteinander.

Für die verschiedenen Altersgruppen gibt es verschiedene Aktivitäten. Die größte Aktivität ist das Village, es dauert vier Wochen und richtet sich an elfjährige Kinder. Die Campsprache ist Englisch. In der ersten Woche werden hauptsächlich Kennenlern- und Laufspiele gemacht. Jede Nation gestaltet einen Nationalabend, an dem landestypische Gerichte, Tänze, Bräuche, Musik und Kostüme vorgestellt werden. Wenn die Kinder sich besser kennen, werden Kontaktspiele, Vertrauensspiele, Kooperationsspiele und Laufspiele am Tagesplan stehen. An zwei Wochenenden kommen die Kinder paarweise zu Gasteltern, die mit ihnen Ausflüge unternehmen. Nach vier Wochen, wenn es ans Heimfahren geht, werden die Gespräche der Kinder plötzlich leiser, man sieht Freunde ein-

ander umarmen, und Kinder wie Begleiter haben ein leicht wehmütiges Lächeln auf den Lippen. Am letzten Abend, wenn Briefchen von jedem an jeden geschrieben werden, im Schein von Kerzenlicht, sieht man in vielen Augen die Tränen glänzen. Kinder versprechen sich, einander bald wieder zu sehen, obwohl tausende Kilometer zwischen ihren Heimatorten liegen. Das Camp lebt weiter – Briefe, Postkarten, Telefonate, E-Mails, SMS, verbinden die Kinder mit ihren Freunden überall auf der Welt.

In den nächsten Jahren können diese Kinder an weiteren Sommeraktivitäten teilnehmen. Die Kinder lernen, selber Aktivitäten zu planen und durchzuführen. Jugendliche haben genauso viel Spaß an Spielen, diskutieren aber auch gerne über Themen wie Politik, Umwelt, Religion, Menschenwürde – für sie gibt es zum Beispiel das Seminar

Camp, in dem junge Erwachsene Zeit finden, globale Zusammenhänge zu entdecken, ihre Kommunikationsfähigkeit zu stärken und ihre Persönlichkeit zu entwickeln.

CISV ist nicht-politisch, nicht-religiös und weltanschaulich ungebunden. Seine Ziele erreicht es auf einem langen Weg der kleinen Schritte. Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg, Frieden ist eine Einstellung, eine Lebensphilosophie. Diese wächst nur im Verlauf der Jahre, geht nur langsam in das kollektive Bewusstsein über. Es bedarf großen Idealismus, an diesen Frieden zu glauben. Doch liegt die Zukunft in den Händen der Kinder, und wenn diese Kinder diesen Frieden in der kleinen „perfekten“ Welt des Camps erleben konnten, dann werden sie diesen Frieden auch in der großen Welt haben wollen.

FLORIAN KRISCH  
Weitere Info: CISV Austria. www.cisv.at